

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893**

37 (28.3.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-601721](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-601721)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark ercl. Post-  
befreiung. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postanstalten und  
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige  
Corpusseite oder deren Raum 10 Pf.  
für anwärts 15 Pf.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von den  
Herrn F. Wittmer in Oldenburg,  
E. Schlotte in Bremen, Hasen-  
stein und Vogler A.-G. in Bremen  
und Hamburg, Wils. Scheller in  
Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J.  
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.  
L. Danne u. Comp. in Frankfurt  
am Main und von anderen  
Insertions-Comptoirs.

Nr. 37.

Elsfleth, Dienstag, den 28. März.

1893

## Tages-Feiger.

(28. März.)

☉-Aufgang: 5 Uhr 49 Minuten.

☽-Untergang: 6 Uhr 26 Minuten.

(im Meridian: 9 Uhr 43 Minuten Nm.)

Schwachwasser:

— Uhr — Min. Nm. — 0 Uhr 6 Min. Nm.

## Erwerb von Land und Leuten.

Vor sechs und sieben Jahren, bald nachdem das Reich Angra Pequena (Südrandland, Südwestafrika) in Besitz genommen hatte, las man von Zeit zu Zeit in den Blättern, daß im Stillen Ozean da und dort die deutsche Flagge aufgehißt und das betreffende Land, die und die Küste oder Insel in deutschen Besitz übergegangen sei. Man machte sich wenig Kopfzerbrechens wegen der heimischen Bevölkerung. Das waren ja Wilde und diese mußten ohne Weiteres die deutsche Oberhoheit anerkennen. Zwar thaten sie das nicht immer freiwillig, aber sie unterwarfen sich bald, wenn etwa eines oder das andere ihrer Dörfer durch die Brandgranaten unserer Kriegsschiffe in Flammen aufgegangen war.

Deutschland war in die Colonialpolitik eingetreten und der deutsche Reichstag hatte bei den neuen Erwerbungen verfassungsmäßig nichts mitzureden. Nur wenn für die Colonien Geld gebraucht wurde, dann begann das Recht des Reichstages, mitzurathen und mitzuhaben. Den Bogen der Colonialbegeisterung stellten sich bald die Wellenbrecher kühler Berechnung entgegen und seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck ist eine rückläufige Strömung eingetreten, die durch manche Waffenmischerfolge in West- und Ostafrika noch beschleunigt wurde. Hatte der Reichstag beim Erwerb von Land und Leuten nichts mitzureden, so fehlte ihm diese Berechtigung auch bei der Veräußerung von solchen und das hat sich zum ersten Male bei dem deutsch-englischen Abkommen über die Theilung der Westküste in Afrika fühlbar gemacht, auf Grund deren wir zwar Helgoland erhielten, dafür aber andererseits auf Witu und Sanibar verzichten mußten.

Ein kürzlich vom Abg. Frhr. v. Thüngen-Rosbach im Reichstag eingebrachter Antrag, wonach im Artikel 4 der Reichsverfassung weiter bestimmt werde, daß Verträge über Erwerb oder Abtretung von Land und Leuten, dergleichen über Verwaltung und Ausbeutung von Colonialbesitz der Befähigung und Befehlsgebung des Reichs unterliegen, hat den offenbaren

Zweck, Abkommen, wie das mit England unter dem 1. Juli 1890 getroffene bezüglich Afrika, in Zukunft zu verhindern. Dieser Antrag soll eine Lücke der deutschen Reichsverfassung ausfüllen, enthält aber selbst eine bedenkliche Lücke, weil darin nach den Eingangsworten „Verträge über Erwerb und Abtretung von Land und Leuten“ die Worte „an einen nicht zum deutschen Reiche gehörigen Staat“ fehlen.

Von den angesehensten Staatsrechtslehrern (v. Köne, Seydel u.) wird anerkannt, daß (jezt) ein Vertrag, wonach einer unserer deutschen Bundesstaaten sein Gebiet, sei es ganz, sei es theilweise, an einen anderen Bundesstaat abtreten will, keineswegs der Zustimmung der Reichsgewalt und ins besondere des Reichstages bedarf. Es könnte ja diese Frage vielleicht eines Tages praktische Bedeutung gewinnen, wenn der von der preussischen Krone mit Waldeck abgeschlossene Accessionsvertrag dahin abgeändert werden sollte, daß Waldeck in Preußen einverleibt würde. Käme es nun einmal zwischen zwei Bundesstaaten zu einer bloßen Personal-Union, so würde ja auch das Stimmrecht in Bundesrath keine Aenderung erleiden, wogegen bei einer Einverleibung allerdings die Frage aufgeworfen werden könnte, ob die Stimme, die der einverleibte Staat im Bundesrath führte, einfach wegfallen oder dem einbleibenden Staat zugewiesen werden sollte.

Ganz anders stünde dagegen die Sache, wenn deutsches Gebiet an einen auswärtigen Regenten übergehen oder der Regent eines deutschen Bundesstaats ein Regierungsrecht über ein fremdes Land erwerben würde, wodurch die ausschließliche Berücksichtigung deutscher Rechte und Interessen beeinträchtigt und ausländischen Einflüssen Thür und Thor geöffnet würde. So erklärte denn auch der Reichstags-Abgeordnete v. Carlowitz in der Sitzung vom 18. März 1867: „Nehmen wir z. B. den Fall an, daß es Oldenburg jemals einfallen könnte, zu Sankten Rußlands auf seine Regierungsrechte zu verzichten, so hätten wir sofort ein Rußland im Neste.“

Ähnlich lag die Sache in Sachsen-Coburg-Gotha, dessen Herzog Ernst kinderlos ist und in Folge dessen einen englischen Prinzen, den Sohn des Herzogs von Edinburgh, zum präsumtiven Erben hat. Die Stimmung im Reiche war, trotzdem man die Erbrechte des Prinzen nicht anzweifelte, doch einer solchen Vererbung nicht günstig, weil der Prinz ein Fremder war. Jezt ist derselbe als Officier in ein Garde-Regiment eingetreten; er lebt sich damit in deutsche Verhältnisse ein und damit schwindet allgemach das Unbehagen, dereinst einen „Fremden“ auf einem deutschen Thron zu sehen.

Der Antrag Thüngen-Rosbach wird für die Zukunft das Deutschthum im Reiche sicherstellen. Halten doch angesehene Staatsrechtslehrer es nach dem jezigen Wortlaut der Verfassung für statthaft, daß selbst die an einem Bundesstaate haftenden Souveränitätsrechte an einen fremden, d. h. auswärtigen Monarchen abgetreten werden können. Hier würde also der Antrag des Freiherrn v. Thüngen-Rosbach, wenn er die oben angeführte Ergänzung erhielt, Abhilfe schaffen.

## Bundschau.

Deutschland. Nach einer Meldung der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Luzern verlautet, daß Kaiser Wilhelm mit Gefolge anlässlich der Humbertfeier durch die Schweiz reisen wird. Mit der Gotthardbahn sollen die erforderlichen Anordnungen bereits vereinbart sein.

Fürst Bismarck hat Beluchern der letzten Zeit erklärt, daß er bei einer Neuwahl des Reichstages ein Mandat nicht mehr annehmen werde.

Der Bundesrath hielt am 25. d. eine außerordentliche Sitzung ab zur Berathung des Reichshaushalts, wie er sich nach den Beschlüssen des Reichstages gestaltet hat.

Der Reichstag wird nach Wiederaufnahme der Sitzungen alsbald den Bericht des Heeresauschusses empfangen, und in der zweiten Hälfte des nächsten Monats kann nunmehr die zweite Session im Plenum beginnen. Sie kann rasch zu Ende gehen, wenn die Entscheidung als unabänderlich sich herausstellt, anderseits hört man der „N. L. R.“ zu Folge auch wieder von einer Vertagung bis in den Herbst reden. Es verlohnt sich zur Zeit nicht, sich mit allen denkbaren Wendungen zu beschäftigen; jedenfalls wird auf allen Seiten die Neigung herrschen, die Angelegenheit rasch zu einem endgültigen oder wenigstens vorläufigen Abschluß zu bringen.

Die Beamten des Reiches sind angewiesen worden, fernerhin solche Versammlungen zu verlassen, in denen über die Grenzen sachlicher Kritik hinausgehende Angriffe gegen die Reichsregierung laut werden.

Betreffs der Meldung, der Reichstags-Abgeordnete Singer hätte wegen hochgradiger Erregung in einer Heilanstalt Zuflucht gesucht, wäre dem „Vorwärts“ zu Folge die Wahrheit, daß Singer, der beiläufig niemals „hochgradig nervös“ war, sich nach kurzem Aufenthalt in der Schweiz wieder der besten Gesundheit erfreut.

Oesterreich-Ungarn. Die Kaiserin von Oesterreich soll an einer mit Wahnvorstellungen ver-

## Herzenwandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es ist sehr gültig von Ihnen, an mich zu denken,“ sagte Ida nachdenklich.

„Nun, wie ist es, mein Kind?“ fragte die Gräfin, sichtlich erfreut bei der Aussicht, daß ihr Vorschlag nicht umsonst gewesen, „werden Sie uns begleiten?“

„Ja, ich werde mich Ihnen anschließen.“

„Wie viel Zeit werden Sie zu Ihren Vorbereitungen brauchen?“

„Ich bin zu jeder Zeit bereit.“

„Schön,“ sagte Madame d'Anjou, „dann wollen wir unsere Abreise auf Anfang der nächsten Woche festsetzen, und ich will jezt gehen, um meinem Gatten die entzückende Nachricht zu bringen, daß unsere Reise durch Ihre Gesellschaft beglückt wird. Sie sind ebenso der Liebling meines Mannes, wie der meine, mein theures Kind.“ Gräfin d'Anjou empfahl sich freudestrahlend.

„Es wird so am besten sein,“ dachte Ida, als sie wieder allein war. „In Paris konnte ich nicht bleiben und nach Deppdale zurückkehren, allen ihren Fragen Rede stehen und ihr friedliches Heim durch meine Trauerkleider verdüstern, noch dazu mit dem

unseligen Geheimniß auf dem Herzen, ist mir jezt nicht möglich. Vielleicht später, vorläufig aber nicht. Schreiben muß ich ihnen jedoch.“ Und sie holte ihre Schreibmappe hervor und schrieb einen langen, liebevollen Brief an Eleanor Gresham, in welchem sie ihr mittheilte, daß sie Witwe geworden und beschlossen habe, ein oder zwei Jahre mit dem Grafen und der Gräfin d'Anjou auf Reisen zu gehen. „So,“ sagte sie mit einem Seufzer, während sie den Brief siegelte, „das wäre abgemacht.“

Die Woche war fast vorüber, Mathilde soeben beschäftigt, die Trauerkleider ihrer Herrin in den großen Reisefloffer zu packen, als die Thür geräuschlos sich öffnete und die Chocolade für Ida herein gebracht wurde.

„Stellen Sie alles auf den Tisch, Achille,“ sagte diese, ohne sich umzusehen.

Das Theebrett wurde auf den kleinen Tisch neben ihr gestellt, aber der Diener zögerte, sich zu entfernen, als er warte er weitere Befehle.

„Ich brauche nichts,“ sagte Ida aufblickend, „und —“

Es war Giuseppe und nicht Achille, der die Chocolade gebracht hatte und jezt, sich demüthig verbeugend, vor ihr stand.

„Madame werden verzeihen, aber ich begegnete

Achille auf der Treppe, der, als er hörte, daß ich mit Ihnen in Geschäften zu verhandeln habe, mir das Vergnügen erlaubte, der gnädigen Frau ihre Chocolade zu bringen.“

Ida lehnte sich in ihren Stuhl zurück. So widerwärtig der Mann ihr auch war, so mußte sie ihn doch schonen.

„Nun, Giuseppe, was wollen Sie schon wieder?“

„Ich habe der gnädigen Frau noch nicht mein Beileid über den unerfesslichen Verlust ausgedrückt, der Sie betroffen hat.“

„War das Alles?“

„Nicht gerade Alles, gnädige Frau. Ich habe erfahren, daß Sie beabsichtigten, eine längere Reise zu machen.“

„Sie sind recht berichtet!“

„Und hat die gnädige Frau auch an den armen Giuseppe gedacht?“

„Ich war wohl gezwungen, an Sie zu denken, Giuseppe,“ sagte Ida mit verächtlichem Blick, „obgleich Sie kein angenehmer Gegenstand des Nachdenkens sind. Ich werde meinen Bankier beauftragen, Ihnen jede vernünftige Summe — verstehen Sie mich, vernünftige Summe, welche Sie verlangen sollten, auszuhändigen.“

„Die gnädige Frau ist die reine Güte,“ sagte der Italiener. „Aber ich möchte einen anderen Vorschlag

bundenen Nervenkrankheit leiden. Sie wird wahrscheinlich in einem österreichischen Alpenort Aufenthalt nehmen, wo eine neue Heilmethode an ihr erprobt werden soll.

Die Landmarschälle der dreizehn österreichischen Kronländer hielten in Wien eine Besprechung ab, in der sie sich über folgende Punkte einigten: Die regelmäßige Einberufung der Landtage zur Aufrechterhaltung einer geregelten Finanzwirtschaft ist dringend geboten; die Landtage sollen möglichst Anfangs December zu einer 6- bis 7wöchigen Session einberufen werden; auf speciellen Wunsch des Landtags soll auch eine Landession nach Osnern stattfinden können; jedem Landtage soll eine diesen Punkt enthaltende Resolution zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

**Balkanstaaten.** Aus Montenegro wird „von vertrauenswerther Seite“ telegraphirt, daß Fürst Nikita wahnsinnig sei und täglich gegen seine Umgebung neue Gewalththaten begehe. Der Leibarzt Rustoditsch wurde vom Fürsten mit einer Art angegriffen und mußte, um sein Leben zu retten, heimlich die Stadt verlassen. Der Palast des Fürsten wird fortwährend von Truppen bewacht, da man eine Empörung der Bevölkerung fürchtet.

**Frankreich.** In Paris fand am Donnerstag Nachmittag die erste Sitzung des Schiedsgerichts für die zwischen England und den Ver. Staaten schwebende Streitfrage bezüglich des Fischfanges im Beringsmeer statt. Die erste Verhandlung des Schiedsgerichts wurde auf den 4. k. festgesetzt. Die Verhandlungen werden öffentlich sein. Nach Schluß der Sitzung begaben sich die Mitglieder des Schiedsgerichts nach dem Glysée, woselbst sie von Carnot empfangen wurden.

Charles Lessps und Blondin haben das Cassationsgesuch gegen ihr Urtheil im Corruptionsprozeß unterschrieben; der ehemalige Bauminister Bahaut noch nicht.

Die letzten Vorgänge im deutschen Reichstage finden in der französischen Presse lebhaft Beachtung und werden natürlich mit Schadenfreude begrüßt. Der „Temps“ bemerkt, daß eine sturmschwangere Atmosphäre über dem Reichstag schwebt, selbst Regierungsräthler und Minister ließen sich zu Ausfällen hinreißen, die im Gegensatz zu der Kaltblütigkeit und unverwundlichen Sanftmuth des Reichskanzlers Caprivi. Das Blatt kommt zu folgendem Schluß: „Eins ist sicher: was auch geschehen mag, man wird in der öffentlichen Meinung den naiven und blinden Glauben an die unantastbare moralische Reinheit der Führer aus der großen Aera der Gründung des Reiches nicht wieder herstellen.“

**England.** Gladstone sucht auf schleunigste Durchberatung der Homerule-Vorlage hinzuwirken. Er hatte für Montag eine Versammlung der liberalen Abgeordneten einberufen, um darüber zu berathen, wie die Lesungen der Homerule-Bill beschleunigt werden können. Man erwartet außerdem, daß Gladstone bei dieser Gelegenheit nähere Angaben darüber machen werde, welche von den eingebrachten Bills die Regierung noch in dieser Session durchzubringen beabsichtige.

**Amerika.** Die Prinzessin Kaulani von Honolulu (Hawaii) ist, wie aus New-York gemeldet wird, von ihrer Mission in Washington vollständig befriedigt nach England zurückgereist. (Befriedigt?)

## Locales und Provinzielles.

**Glückstadt, 27. März.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, den Oberamtlicher Führer hier selbst am 26. d. M. zur Disposition zu stellen.

Am Mittwoch, den 29. März findet im Theater zu Oldenburg die 12. Abonnementsvorstellung für Auswärts statt. Zur Aufführung gelangt: „Die Jäger“. Ländliches Sittengemälde in 5 Aufzügen von Pfland. Anfang 4 1/2 Uhr.

Die Einführung der mitteleuropäischen Zeit in den Post- und Telegraphendienst hat das Reichspostamt wie folgt angeordnet: In der Nacht vom 31. März zum 1. April sind zu demjenigen Zeitpunkt, zu welchem nach M. C. Z. Mitternacht eintritt, die Amtszimmer- und Posthausuhren auf 12 Uhr zu stellen. Bei den Verkehrsanstalten ohne Nachtdienst kann das Stellen der Amtszimmeruhren am folgenden Morgen mit Dienstbeginn stattfinden. Vom 1. April ab erfolgen demnach sämtliche den Post- und Telegraphendienst betreffenden Angaben in M. C. Z. Einer Hinzufügung der letzteren Bezeichnung zu den Zeitangaben bedarf es nicht. Der Unterschied der gegenwärtig angewendeten Dreiheite gegenüber der M. C. Z. wird den Verkehrsanstalten seitens der vorsehenden Oberpostdirection mitgetheilt werden. Anfragen von Behörden und Privatpersonen hinsichtlich des Zeitunterschiedes haben die Post- und Telegraphenanstalten bereitwilligst zu beantworten.

**Delmenhorst, 24. März.** Die Frau W., welche, wie berichtet, sich vor einigen Abenden hinter der Wollkammer ins Wasser gestürzt hat, jedoch noch lebend dem nassen Element entzogen und ins Krankenhaus gebracht wurde, ist dem Wahnsinn verfallen und wird in den nächsten Tagen der Irrenanstalt in Wehnen übergeben werden.

**Oldenburg.** Ein hübsches Geschenk hat in diesen Tagen Herr A. Schröder sämtlichen Schulen unseres Herzogthums gemacht. Bekanntlich brachte gelegentlich des 40jährigen Regierungsjubiläums unseres verehrten Landesfürsten die Leipziger „Illustr. Zeitung“ außer dem Artikel über die Regierungsthätigkeit unseres Großherzogs aus der Feder des Herrn A. Schröder neben anderen Bildern, Ansichten aus Oldenburg, das vorzüglich gelungene Porträt unseres Landesherren. Herr A. Schröder hat nun an sämtliche Schulen unseres Herzogthums, annähernd 300 evangelische und 123 katholische Schulen, dieses Bildniß zum Geschenk gesandt. Dasselbe ist begreiflicherweise überall mit großem Danke angenommen worden. — Auch den Kriegervereine unseres Landes hat Herr Schröder je ein Exemplar dieses Bildes zum Geschenk gemacht.

**Varel, 25. März.** Der Dampfer des Herrn Capitain Warneke ist hier gestern Abend kurz nach 6 Uhr eingetroffen und bei Schwoon's Werk vor Anker gegangen. Die Abfahrt in Geestmünde erfolgte gegen 10 Uhr Morgens und man erwartete die Ankunft hier gegen 3 Nachmittags. Dieselbe wäre auch pünktlich erfolgt, wenn nicht zweimal hätte angehalten werden müssen, weil sich die Lager der Maschine warm gelaufen hatten, ein Umstand der bei neuen Maschinen leicht eintritt. An der Fahrt haben im Ganzen sieben Herren theilgenommen und das allgemeine Urtheil geht dahin, daß der kleine stattliche Dampfer seinen Zwecken vollkommen entspricht. Am Hafen hatten sich viele Varelser eingefunden, um das lebhafteste Interesse zu be-

finden, das man hier dem Unternehmen des Herrn Warneke entgegenbringt, auch hatten dafelbst viele Häuser geflaggt. Heute Nachmittag that der Dampfer bereits den ersten Dienst, indem er ein nach England bestimmtes Schiff mit Ballast, das hier seit 10 Tagen liegt und wegen conträren Windes den Hafen nicht verlassen konnte, hinausjagte. (G.)

**Varel, 24. März.** Es steht zu erwarten, daß die Strecke der Ringbahn von Varel nach Bramlage gegen den Sommer auch für den Personenverkehr eröffnet werde. Am den Fremdenzufluß zu dem am Seghorner Revier wunderschön belegenen Mählenteiche zu befördern, wird eine besondere Haltestelle am Mählenteiche hergerichtet, für welche man einen geeigneten Platz unweit der de Coufferischen Ziegelei ausfindig gemacht hat. Von hier wird ein neuer Fußpfad bis zu der 10' Minuten entfernten ehemaligen Försterwohnung hergestell, in welcher jetzt der auch in Oldenburg noch sehr bekannte Gastwirth Uchtmann seines Amtes waltet. Es ist unzweifelhaft, daß sich der Verkehr nach dem durch seine Eichen und ephemerumranken Lärchen ausgezeichneten Revier, an dessen Westseite sich der Teich befindet, durch diese Veranstaltung unserer Landgemeinde nicht unbedeutend heben wird. Wir besitzen jetzt auch einen trefflichen Touristenführer in der triestliche Wehde. Ein besonderes Capitel in den neubearbeiteten „Oldenburger Spaziergänge und Ausflüge“ enthält die eingehende Beschreibung der hier concentrirten Naturschönheiten.

**Golzwarden.** Der Bauherr eines vor dem Dorfe gelegenen Neubaus beschäftigte mit seiner Frau das beinahe fertige Haus. Als Beide sich nun eben auf dem Kellergewölbe befanden, gab dieses, das wahrscheinlich den Winter über vom Froste zu sehr gelitten hatte, nach und so stürzten Beide zu ihrem Schrecken vereint in den mit Wasser gefüllten Keller. Ohne weiteren Schaden genommen zu haben wurden die unfreiwillig Badenden auf ihren Hülfseruf mittelst Leitern aus ihrem kalten Bade befreit. „Dat doh id aber sien Dag nich weder.“ sagte der Bauherr.

**Nordenham, 24. März.** Vorgestern Nacht wurden der Schiffer N. eines im Noell'schen Hafen vor Anker liegenden Sandkahn, und dessen Knecht durch ein eigenhülmliches Geräusch geweckt. Sie wurden zu ihrem Schrecken gewahr, daß überall durch die Luken Wasser eindrang. Beide fanden noch Zeit zur Rettung. Der Kahn hatte sich zur Ebbezeit im Schlick festgelagert und es strömte mit der kommenden Fluth das Wasser über den Kahn.

**Nordenham und Brake, 25. März.** Heute nahm der Pferdehändler L. Düring 32 der besten oldenburger Pferde ab im Preise von M. 1200 bis 1700. L. Düring stellt die Pferde in seinen Stallungen zu Bremen auf.

**Gloppenburg, 24. März.** Dieser Tage verbreitete sich die schreckliche Kunde durch die Stadt, der Todtengräber habe auf dem neuen Kirchhofe eine in ein Tuch geschlagene halbverweste Kindesleiche, welche auf einem alten Grabhügel verscharrt gewesen, ausgegraben. Die darüber seitens des Gerichtes angestellten Nachforschungen haben gestern zur Verhaftung einer unverheiratheten Person geführt und soll diese, wie erzählt wird, das Kind als das igrige anerkannt haben. Weiteres müssen die gerichtlichen Nachforschungen ergeben.

machen, wenn die gnädige Frau es nicht für ungut nehmen wollte! Die gnädige Frau wird sicher die Dienste eines Couriers brauchen, eines erfahrenen, unsichtigen und für das Wohl seiner Herrschaft besorgten Mannes? Nun, hier steht dieser Mann.“

Er legte die Hand auf die Brust und verbeugte sich tief. Aber in Zdas Stirnrunzeln lag wenig Ermuthigendes.

„Ich habe bereits Achille.“

„Ach!“ machte Giuseppe. „Achille mag in seiner Weise ja recht gut sein, aber er ist nie über Paris hinausgekommen. Er hat keine Erfahrung, keine Gewandtheit. Achille spricht nur eine Sprache, sein angeborenes Französisch. Dagegen ich — ich bin Cosmopolit. Es würde wirklich für die gnädige Frau von größtem Vortheil sein, wenn Sie mir erlauben wollten, Sie als Courier zu begleiten.“

Zda schüttelte sich wie gelähmt bei dem Gedanken, daß jener Mann sie überallhin wie ihr Schatten verfolgen sollte.

„Giuseppe,“ sagte sie entschieden, „ich kann Sie nicht gebrauchen.“

„Die gnädige Frau wird nicht bei diesem grausamen Auspruch beharren,“ antwortete der Italiener geschmeidlich. „Sehen Sie, gnädige Frau,“ dabei näherte er sich ihr auf den Zehenspitzen und dämpfte seine

Stimme zum bedeutsamen Flüstern herab, „die Welt ist getheilt in Freunde und Feinde. Ein Mann, der beständig bei Ihnen ist, dessen Handlungen Sie überwachen können, der um Ihre Wohlfahrt bedacht ist, bedenken Sie das — gnädige Frau, ist das nicht sicherer?“

Das Blut stieg plötzlich in Zdas Wangen. War das eine Drohung? Ihr Muth verließ sie vollständig bei der Erinnerung, wie sie so gänzlich in seiner Gewalt war. Ja, sie mußte seiner freien Forderung nachgeben, es gab keinen anderen Ausweg für sie. Und reißlich erwogen, hatte der Mann recht. Es war sicherer, ihn nicht aus den Augen zu lassen. Er konnte ihr drohen und sie tyrannisiren — dessen mußte sie gewärtig sein — aber er konnte nicht so leicht ein falsches Spiel treiben.

„Giuseppe,“ sagte sie nach einigen Minuten des Nachdenkens, „Ihr Vorschlag hat seine Vortheile. Ich will Sie in meine Dienste nehmen.“

Der Italiener verbeugte sich in seiner kriechenden Weise, während in seinen Augen ein unterdrückter Triumph leuchtete.

„Die gnädige Frau wird keinen Grund haben, ihren Entschluß zu bereuen,“ sagte er.

„Uebermorgen reisen wir ab,“ bemerkte Zda ruhig,

„halten Sie sich bereit. Weiter habe ich keine Aufträge für Sie.“

Giuseppe verbeugte sich und verließ das Zimmer. „Soll ich denn ewig von diesem Mann gehegt, verfolgt und elend gemacht werden,“ murmelte Zda auf und ab gehend. „D, wenn er von meinem Lebenspfande verschwinden könnte!“

22.  
Wir lassen in unserer Erzählung eine Lücke von zehn Jahren eintreten.

Zehn Jahre! In zehn Jahren ereignet sich so Manches, kann sich so vieles verändern, und doch, wenn sie vergangen, sind sie nichts, wie die Seite eines Buches, welche umgeschlagen und vergessen wird, und so wollen auch wir es machen, insofern es Zda Delamores Leben anbetrifft.

Die Sonne ging wieder einmal über dem Pfarrhause in Deepdale nieder und das Murren des Connecticut-Flusses erfüllte die Luft wie ehemals mit seiner eintönigen Melodie. „Das Geisblatt, welches das Portal des Hauses umranke und jetzt mit düstigen Blüten bedeckt war, war vielleicht etwas dichter geworden. Die Apfelbäume an der Hinterthür waren älter und knorriger und breiteten die Zweige weiter aus, während der lahme Hund, der ehemalige verhäßliche Liebling Zda Delamores, zu einem blü-

## Vermishtes.

— Hamburg, 28. März. Die sämtlichen größeren Rhedereien und hervorragenden Schiffsfahrts-interessenten Hamburgs haben sich mit einer Petition an den Senat gewandt und denselben ersucht, in Zukunft Cholerafälle durch die Choleracommission nur voröffentlichen zu lassen, wenn auch wirklich Todesfälle vorkommen, dagegen von der Bekanntgabe einzelner Erkrankungen abzusehen. Es ist nämlich der Fall vorgekommen, daß dem Somanischen Dampfer „Malaga“ seitens des spanischen Consuls in der Gesundheitspaz der Vermerk eingetragen worden ist, daß am Tage des Abganges (4. März) durch bacteriologische Untersuchung eine Erkrankung an Cholera festgesteigt worden sei; die Folge davon ist gewesen, daß der Dampfer in Malaga eine zehntägige Quarantäne hat durchmachen müssen, während sich später auf eine Beschwerde der Rhederei beim Senat herausgestellt hat, daß der erwähnte Fall sich wohl bacteriologisch, nicht aber klinisch als Cholera dargestellt und der Erkrankte sich vollständig wohl befunden habe und schon nach wenigen Tagen aus dem Cholerahospital wieder entlassen worden sei. Die Petenten weisen daher darauf hin, daß es vom Standpunkte der Wissenschaft ja sehr interessant sein möge, nach Cholerafällen mit großer Gewissenhaftigkeit zu forschen, daß dem Handel aber durch solche Veröffentlichungen ganz unberechenbarer Schaden entstehe, und daß es sich deshalb empfehle, von der Veröffentlichung solcher vereinzelter Krankheitsfälle abzusehen.

— Berlin, 24. März. Eine Blutthat ist gestern Abend gegen 8½ Uhr in der Herberge zur Heimath, Dranienstraße 105, verübt worden. Dort war vorgestern der zwanzigjährige Schlosser Rudolf Broschat eingelehrt, der ein unverträgliches Wesen zeigte. Gestern Abend fing B. wieder Händel an und forderte seine Widersacher zu einem Faustkampfe auf den Hof hinaus. Als er in den Speiseaal zurückkehrte, wies ihn der Wirth aus seinem Local. Da B. diesem Gebote nicht nachkam, so wurde der Hausdiener Wiemer angewiesen, den Widerpänstigen dem Ausgange zuzuführen. Jetzt ging B. freiwillig, äußerte aber die drohenden Worte: „Dem Jungen werde ich es besorgen, Ihr werdet noch von mir hören.“ Er stellte sich auch wirklich an der von dem Saal nach dem Hofe führenden Thür mit gekrümmtem Messer auf und stürzte sich auf den bald dort erscheinenden Wiemer, wobei er ihm das Messer bis zum Hest in die Brust steckte. Wiemer brach zusammen und mußte mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht werden. Broschat hatte die allgemeine Verwirrung zu seiner Flucht benutzt und war dem Moritzplatz zugeeilt. Bei der später ausgesprochenen Verfolgung warf sich Broschat, der seiner Ergreifung nicht mehr entgegen konnte, zur Erde, um den wilden Mann zu spielen. Hierbei schlug er mit dem Kopfe betart auf das Steinpflaster, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog und gleichfalls mittels Krankenwagens der Charité zugeführt werden mußte. Der Gestochene sowohl, als auch der Thäter schweben beide in Lebensgefahr.

— Basel, 22. März. Die Gemeinde Draningen (Baselstadt) feierte in der vergangenen Woche ein Fest von ganz besonderer Art, indem sie zu Ehren einer uralten Linde, die gefällt werden mußte, eine kleine Abschiedsfeier veranstaltete. Das Alter des Baumes wird auf 400—450 Jahre geschätzt. Die Linde soll,

wie sich die Sage im Volksmunde erhalten hat, gepflanzt worden sein zum „ewigen Andenken“ an den Treueid, welchen die Bewohner des Amtes Siezgau der Regierung von Baselfeldt an jener Stelle leisteten, als die Farnsburg mit Siezgau von Thomas von Falkenstein käuflich an die Stadt von Basel überging. Letzteres geschah am 15. August 1461 und die Linde hätte somit genau ein Alter von 431 Jahren erreicht. Unter Musikklangen und durch eine entsprechende Rede des Dorflehrers wurde der ehrwürdige Baum feierlich seinem Untergange geweiht.

— Mainz, 23. März. In unserer Nachbarstadt Wiesbaden wurde gestern ein geriebener Gäuner verhaftet, der schon seit lange unsere Stadt unsicher machte. Der Verhaftete, ein gewisser Trimborn, in der Nähe von Coblenz zu Hause, spielte sich hier als Hularenofficier auf und es gelang ihm dadurch, eine ganze Anzahl Mädchen, unter allherhand Vorpiegelungen, besonders des Eheverprechens, um nicht unbeträchtliche Summen zu beschwindeln. Infolge der Anzeige eines der betrogenen Mädchen kam die Sache an den Tag und führte zur Verhaftung des Betrügers. Auch in anderen Städten soll er ähnliche Manipulationen ausgeführt haben.

— Posen, 24. März. Das Märchen vom Ritualmord, das in Kanten vor zwei Jahren zu so erregten Szenen führte, hätte gestern Abend hier beinahe ähnliche traurige Erscheinungen gezeigt. Der Arbeiter Mar Przyzchalla wollte nämlich gleich nach 8 Uhr den kleinen dreijährigen Jungen eines seiner Verwandten nach seiner Wohnung, Breslauerstraße 10/11, bringen. Er hatte, ihn da der Kleine laut schrie, auf seinen Arm genommen und suchte ihn so viel als möglich zu besänftigen. Sein eiliger Schritt sowohl wie sein etwas jüdisches Aussehen mußten nun wohl den Verdacht der Passanten erregt haben. Es verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Straße das Gerücht, daß das Kind entführt sei und von den Juden zu Ritualzwecken geschlachtet werden solle. Im Augenblick hatten sich Hunderte angelamelt, die auf den Mann einbrangen und ihm den Knaben zu entreißen suchten. Der Arbeiter wurde zu Boden gestoßen, und er wäre schwerlich mit dem Leben davon gekommen, wenn nicht die Polizei dazwischen getreten und ihn vor der Wuth der Menge geschützt hätte. Erst nachdem die Schutzleute, die den Mann kannten, die Leute über den Sachverhalt aufgeklärt hatten, gelang es, die Ordnung wieder herzustellen. Przyzchalla hatte indessen derartige Verletzungen davongetragen, daß er nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

— Der russische Grenzldat ist eine Erscheinung, die eine eingehende Betrachtung verdient. Auf unebenem, hügeligem, walbigem oder fumpfigem Terrain wird meist eine dreifache Postenkette gezogen. Durchbricht der Schmuggler glücklich die erste und zweite, so kann er noch immer bei der dritten den Soldaten in die Hände fallen. Die Grenzsoldaten sind niemals Polen oder Katholiken; es sind reine Russen, tief aus dem Innern des Reiches, bisweilen sogar Tartaren mit grauschwarzer Gesichtsfarbe und unheimlichen Augen. Preussischerseits ist die Grenze verhältnismäßig schwach controlirt. Ganz anders auf russischem Boden. In Entfernungen von 300 bis 400 Schritt blüht schon ein Bajonett oft noch auf kleinere Distanzen, und besonders in dunklen Winternächten werden die Posten verdoppelt und verdreifacht. Aber sie schlafen doch bisweilen und hören nichts und dann wird hinüber

und herüber geschmuggelt: Biqueure, Cigarren, Cigaretten, Spitzen, Seidenstoffe, goldene und silberne Taschenuhren, Uhrketten, Schmuckfachen u. s. w. Die Schmuggler besitzen ein außergewöhnliches Talent, immer neue Wege ausfindig zu machen, um ihre Artikel zollfrei über die Grenze zu bringen. So warfen sich im vorigen Winter an der preussisch-russischen Grenze, die an der betreffenden Stelle durch einen kleinen Fluß markirt wird, eine Anzahl Kinder und Erwachsene mit sehr großen Schneebällen. Ein Theil der Perionen stand auf preussischem, ein Theil auf russischem Gebiet. Die Schneebälle flogen über das Flüßchen herüber und hinüber. In gewisser Entfernung sahen die russischen Soldaten diesem anscheinend harmlosen Treiben lächelnd zu. Sie wunderten sich zwar, daß das Werfen der Schneebälle sehr lange dauerte, glaubten aber darin nichts Arges zu erblicken. Erst nach etwa 14 Tagen ging bei der Hauptzollbehörde eine Denunciation ein, daß in den Schneebällen, welche von Preußen nach Rußland hinübergeworfen waren, sich für mehrere Tausend Rubel sehr kostbare Spitzen befunden hatten.

## Neueste Nachrichten.

\* Rom, 27. März. Eine zweite ärztliche Untersuchung ergab, daß Berardi an Verfolgungswahn leidet. Derselbe weigert die Nahrungsaufnahme.

\* Petersburg, 26. März. Durch einen heute veröffentlichten Erlaß werden ferner 25 Millionen Creditrubel von den 150 Millionen, die in den Jahren 1891 und 1892 provisorisch emittirt wurden, außer Umlauf gesetzt.

\* Paris, 26. März. Die opportunistischen Blätter sprechen sich äußerst befriedigt über den Ausfall der Probewahl für das Senatspräsidium aus. Challemel Lator sei ein würdiger Nachfolger Ferry's. Die republikanischen Senatoren sollten Constats durch zahlreiche Stimmen den Beweis ihrer Sympathie geben, ihn aber durch eine Wahl zum Senatspräsidenten nicht fesseln, seine Energie vielmehr über den Posten eines Ministers reserviren.

\* Nach einer Depesche des Gouverneurs des französischen Subangebiets vom 24. d. hat Oberst Combes die Banden Samory's, welche sich in Gueleba verschanzt hatten, vollständig geschlagen und auseinandergeprengt; zahlreiche Gefangene und große Beute fielen den Siegern in die Hände. Samory ist von seinen Anhängern verlassen; man glaubt, daß seine Macht im Süden vollständig vernichtet ist.

\* Ein weiteres amtliches Telegramm meldet, daß die Expedition Maistre's von Baghirma und Adamauher, nachdem sie Verträge mit den Stämmen an Gharu- und Logoueflüssen abgeschlossen, bis zu den Mündungen des Niger gelangt sei.

\* Paris, 27. März. Die Polizeipräfectur giebt die Verhaftung des Anarchisten Mathieu, des Urhebers der Explosion des Restaurants Vern, in Saint Michel (Dep. Aisne) bekannt.

\* Brüssel, 26. März. Die internationale Conferenz zur Organisation eines Socialistencongresses in Zürich ist heute Vormittag zusammengetreten. Deutschland ist durch Bebel und Liebknecht vertreten. Die heutige Sitzung wurde vollständig durch die Berathung der Bestimmungen für den Congress in Zürich ausgefüllt.

\* Die internationale Socialisten-Conferenz beschloß, daß der Socialisten-Congress in Zürich vom 6. bis zum 13. August abgehalten werden solle. Darauf wurde die Conferenz geschlossen.

aussehenden Köter herangewachsen war, der nur noch leicht hinkte, auf der Matte vor der Thür lag und verdrießlich nach den Fliegen schnappte, die ihn belästigten.

Sonst schien nur wenig in dem Pfarrhause verändert. Die Jahre, welche verfloßen waren, seit Rex Delamrae und ihre Pflegetochter sie durch ihre heimliche Heirath überrascht, hatten keine schließlichen Spuren in dem äußeren Herrn und Frau Gresham hinterlassen. Der gute Geistliche hatte mit fünfunddreißig Jahren alt ausgesehen und mit fünfzig Jahren sah er nicht viel älter aus, während seine Gattin voll und blühend wie immer, wirklich jünger geworden schien.

Gresham nahm jetzt keine Zöglinge mehr auf. Eleanor war glücklich mit Geoffrey Moreland verheirathet, Monty in einer benachbarten Stadt in ein Geschäft eingetreten und nur James und Angie waren noch im Vaterhause zurückgeblieben.

Der Pfarrer hatte gelesen, während seine Frau neben ihm saß und rickte. Jetzt aber schloß er das Buch, nahm die Brille ab und steckte sie in das Futteral. „Wird es nicht Zeit, Selina“, sagte er, „daß die Kinder nach Hause kommen sollten?“

„Ja,“ erwiderte Frau Gresham, mechanisch nach dem sich immer mehr verlängernden Schatten auf dem

Rasenplatz blickend, „ich sollte meinen, sie könnten schon hier sein.“

„Ich kann mich noch immer nicht darin finden, Selina“, sagte der Pfarrer. „Es erscheint so sonderbar, weißt, zu denken, daß Ida wiederkommen will. Es sind jetzt fast zehn Jahre her, daß wir das Kind zuletzt gesehen haben.“

„Beinahe zehn Jahre“, stimmte seine Frau bei.

„Sie wird natürlich sehr verändert sein.“

„Gewiß. Sie muß jetzt sechsundzwanzig Jahre alt sein, sie war bedeutend jünger wie Eleanor.“

„Es war eine merkwürdige Laune von ihr, die alte Beschäftigung Beechcliff zu kaufen,“ fuhr Gresham fort, „und doch liegt etwas Rührendes in ihrem Verlangen, wieder in unsere Nähe zu kommen. Ida war immer ein anhängliches, liebes Wesen.“

„Nicht jeder kann sich solche Launen erlauben,“ erwiderte Frau Gresham. „Vierzigttausend Dollar, und man sagt, sie habe wenigstens noch halb so viel für den Ausbau und die Einrichtung verausgabt.“

„Und uns nichts davon wissen zu lassen, bis sie im Begriff war, für den Sommer hierher zu kommen,“ sagte Gresham, lächelnd den Kopf des lahmen Hundes streichelnd. „Sie wollte uns überraschen, nun, nun, sie hat ihren Wunsch erreicht. Jedermann war neugierig, zu erfahren, wer eigentlich Beechcliff gekauft

habe, und Jedermann wunderte sich mehr und mehr, als die Baumeister, Gärtner und Tapezire erschienen. Ich fragte damals Herrn Denksaid danach und er sagte mir, eine ausländische Dame habe das Gut erstanden; aber weiß Gott, ich ließ mir nicht träumen, daß es unsere Ida sein könne.“

„Vermuthlich wird sie den Winter in der Stadt zubringen,“ meinte Frau Gresham.

„Dochst wahrscheinlich,“ sagte der Pfarrer.

„Still! Waren das nicht die Kinder? Ja, da ist Angie.“

Angelina Gresham, ein großes zwanzigjähriges Mädchen, hatte sich während der zehn Jahre nicht gerade zu besonderer Schönheit entwickelt, aber sie war eine frische Blondine mit rothen Lippen und unschuldsvollen Zügen. Jamy, ihr Bruder, war ein hochaufgeschossener kräftiger Bursche, der binnen Kurzem die Universität beziehen sollte, da es der Herzenswunsch Greshams war, daß sein jüngster Sohn, gleich ihm, Theologie studire.

„Mama,“ rief Angie, „es ist reizend dort!“ „Wie geht es zu, daß ihr so früh zurück seid,“ fragte Frau Gresham. „Vor kaum zehn Minuten hörte ich den Zug pfeifen und obgleich ihr gut zu Fuß seid, könnt ihr den Weg in zehn Minuten nicht zurückgelegt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

**Beschluß.**

In Concursachen

über das Vermögen des Buchhändlers **Wih. Zülfs** zu **Glisleth** wird das Concursverfahren nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und vollzogener Schlußvertheilung hiermit aufgehoben.  
Glisleth, 1893, März 18.

**Untsgericht.**  
gez. Fuhrken.

Beglaubigt:  
**Hinrichs, Gerichtsschr.-Geh.**

**Bekanntmachung**

betr. die Fortschreibungen in dem Grund- und Gebäudesteuer-Kataster und den Erbbüchern u.

Nach dem Gesetze über die Einrichtung und Erhaltung des Katasters u. im Herzogthum Oldenburg vom 1. April 1879 sind Veränderungen in den Eigenthumsverhältnissen der Grundstücke oder Gebäude von dem neuen Eigenthümer der Grundstücke oder Gebäude bei dem Amt, in dessen Bezirk sie belegen sind, zur Fortschreibung im Kataster binnen 3 Monaten nach dem Eintritt des Veränderungsfallcs schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, unter Beifügung der erforderlichen Nachweise. (Art. 12.)

Die Aenderung des Familiennamens eines Eigenthümers in Folge oberlicher Genehmigung oder vorgängiger Eheschließung ist wie die Eigenthumsveränderung zur Fortschreibung anzumelden. (Art. 13.)

Die Anmeldung wird nur für diejenigen Grundstücke oder Gebäude als geschehen angesehen, deren Artikel, Flur- und Parzellen-Nummer speciell angegeben, oder welche in sonstiger Weise so genau bezeichnet sind, daß darnach die Identität unzweifelhaft festgestellt werden kann. — Für die Register der Domainalgelände genügt die Angabe der Seitenzahl. (Art. 19.)

Wird die vorgeschriebene dreimonatliche Frist zur Anmeldung nicht eingehalten, so erkennt das zuständige Amt gegen den Betreffenden eine Ordnungsstrafe von 3 bis 30 Mark. (Art. 20.)

Nur diejenigen Veränderungen finden bei der Fortschreibung für das laufende Kalenderjahr eine Berücksichtigung, welche, wenn sie

- a. eine Vermessung oder Abschätzung erforderlich machen, — vor dem 1. Juli,
- b. keine Vermessung oder Abschätzung erforderlich machen, — vor dem 1. Octbr.

jedes Jahres zur Anzeige gebracht und gehörig nachgewiesen sind. (Art. 25.)

Anmeldungen zur Fortschreibung können beim hiesigen Amt an jedem Donnerstag, Morgens von 9 bis 1 Uhr, zu Protokoll gegeben werden.  
Amt Glisleth, 1893, März 9.  
Suchting.

**Scepolizei-Verordnung,**  
betreffend

Verbot des Passirens, Kreuzens, Ankerns u. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiet.

Von Seiten der II. Torpedoaabtheilung finden in diesem Jahre vom 1. April bis 1. December in der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Schießübungen mit Revolvergewehr, Revolverkanonen und Schnelladekanonen auf der Tade statt. Die Übungsfläche befindet sich zwischen den Tonnen 16 und 18 der Tade mit der Schußrichtung nach Osten, und wird begrenzt durch die Richtungslinien N. z. O. von Tonne 16 und S. z. W. von Tonne 18 über die Watten. Es sind dort während der Zeit der Schießübung zwei Scheiben veranfert und zwar in Richtung der Tonne 16 und 17 außerhalb des Hauptfahrwassers.

Während der vorerwähnten Monate finden auf demselben Übungsfelde mit denselben Geschützen Nachtschießübungen in der Zeit vom Dunkelwerden bis Mitternacht statt.

Das Hauptfahrwasser und der Theil

westlich desselben bleiben auch während der Übungen für den Verkehr frei.

Zudem Vorstehendes hiermit bekannt gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund des § 2 des Gesetzes, betreffend die Reichskriegshäfen vom 19. Juni 1883 — Reichs-Gesetz-Blatt Seite 105 Nr. 1493 — das Passiren, Kreuzen und Ankern von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Sperrgebiet während der oben bestimmten Zeiten verboten.

Zur Durchführung dieses Verbots ist südlich der Übungsfläche ein Dampfboot, nördlich derselben ein Torpedoboot stationirt. Die Boote führen bei Tage eine rothe Flagge, bei Nacht eine rothe über einer weißen Laterne im Bug. Den Anordnungen derselben ist sofort und unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund des § 2 des citirten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, den 27. Februar 1893.  
Valois,  
Vice-Admiral und Stationschef.

Vorstehende Scepolizei-Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Amt Glisleth, 1893, März 7.  
Suchting.

**Scepolizei-Verordnung,**  
betreffend

Verbot des Passirens, Kreuzens, Ankerns u. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Sprenggebiet.

Von Seiten der II. Torpedoaabtheilung finden in der Zeit vom 1. April bis 1. December d. J. von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends Sprengübungen auf der Tade statt.

Die Übungsfläche befindet sich im Barelcr Tief und zwar innerhalb desjenigen Theiles, welcher begrenzt wird: im Norden durch die Richtungslinie W von Tonne 24, im Ost, Süd und West durch die 10 m Grenze; das Gebiet kennzeichnet sich außerdem dadurch, daß im Viereck um dasselbe Klotzbojen mit rothen Fähnchen ausgelegt sind.

Außer den erwähnten Übungen finden auf demselben Übungsfelde während der genannten Monate Nachtsprengübungen und zwar von Dunkelwerden bis Mitternacht statt.

Der Verkehr auf anderen nicht bezeichneten Theilen des vorerwähnten Fahrwassers wird durch die Übungen nicht beeinträchtigt.

Zudem Vorstehendes hiermit bekannt gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund des § 2 des Gesetzes betreffend die Reichskriegshäfen vom 19. Juni 1883 — Reichs-Gesetz-Blatt Seite 105 Nr. 1493 — das Passiren, Kreuzen und Ankern von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Sperrgebiet während der oben bestimmten Zeiten verboten.

Zur Durchführung dieses Verbots ist ein Torpedoboot bzw. ein Dampfboot auf dem Übungsfelde stationirt; dasselbe führt bei Tage eine rothe Flagge, bei Nacht eine rothe über einer weißen Laterne im Bug.

Den Anordnungen derselben bezüglich des Passirens des Übungsfeldes ist sofort und unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund des § 2 des citirten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, den 27. Febr. 1893.  
Valois,  
Vice-Admiral und Stationschef.

Vorstehende Scepolizei-Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Amt Glisleth, 1893, März 7.  
Suchting.

Aechte Blumen- und Gemüse-Sämereien empfiehlt  
**Joh. Bargmann,**

**Hof-Färberei und chemische Waschanstalt**  
**F. A. Eckhardt, Oldenburg (Gr.).**

Färberei und Reinigung von Herren- und Damen-Garderoben, sowie von Decorations-Gegenständen aller Art, Federn, Handschuhen u.

Annahmestelle in Glisleth bei Frau Joh. Schwegmann.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.

Gewinne M.

1 à 90 000 =	90 000
1 à 30 000 =	30 000
1 à 15 000 =	15 000
2 à 6 000 =	12 000
5 à 3 000 =	15 000
12 à 1 500 =	18 000
50 à 600 =	30 000
100 à 300 =	30 000
200 à 150 =	30 000
1000 à 60 =	60 000
1000 à 30 =	30 000
1000 à 15 =	15 000

**Carl Heintze, BERLIN W.** 3372 Gew. = 375 000

Bestellungen auf Loose werden auf Wunsch unter Nachnahme ausgeführt.

**Versicherungs-Anstalt Oldenburg.**

Der Vertrauensmannsbezirk Gemeinde Großenmeer ist in 2 Aufsichtsgebiete getheilt, und sind als Vertrauensmänner beibehalten bzw. neu bestellt:

- |  |  |
|--|--|
| aus dem Kreise der Arbeitgeber:                              | aus dem Kreise der Versicherten:           |
| 1. Hausmann Ludwig Bunnemann zu Ruhlen                       | 1. Kötter Reinhold zu Ruhlen               |
| für die Bauerschaft Meerkirchen und die Dorfschaft Barghorn. |  |
| 2. Landwirth Eilfried Eggelting zu Moorseite                 | 2. Heuertötter Joh. Buchholz zu Wolfstraße |
| für die Bauerschaft Moorseite und die Oberströmische Seite.  |  |

Dieselben vertreten sich in Behinderungsfällen gegenseitig, außerdem haben Bunnemann und Kötter die Vertrauensmänner der Gemeinde Neuenbrof, Eggelting und Buchholz die Vertrauensmänner in der Gemeinde Oldenbrof nöthigenfalls zu vertreten.

Oldenburg, den 18. März 1893.  
Der Vorsigende des Vorstandes.  
Düttmann.

**Oldenburg. Empfehle meine Damenconfection**

den geehrten Damen Glisleth's und Umgegend auf's Angelegentlichste. Anfertigung von geschmackvollen Costumes und Gesellschaftsleidern in moderner Fagon bei billigen Preisen.

**Clara Mahler,**  
H. Kirchenstr. 7 oben.

**Ausverkauf von Schmucksachen.**

Um schnell damit zu räumen, verkaufe ich sämtliche Gold- u. Silberwaaren zu enorm billigen Preisen.

**S. Schmidt, Uhrmacher.**

Feinstes Oberl. Mehl, sowie

Kosinen, Corinthen, Succade, Cardemom, Citronen

empfiehlt **G. von Hütschler.**

Empfehle zu jedem Mittwoch **frische Seefische.**

Vorherige Bestellung erwünscht.  
**Ed. Fleck.**

Feinstes Kaisermehl, sowie täglich **frischer Gest**

empfiehlt **Th. Ruykhaver.**

Aechten Doornkaat Genever empfiehlt **G. von Hütschler.**

**Feinstes Schmalz, Margarine-Butter**

empfiehlt **G. von Hütschler.**

**Ausgesuchte Sultania-Rosinen und Zante-Corinthen, Citronen,**

sowie alle Gewürze in frischer Waare empfiehlt

**Th. Ruykhaver.**

**Ring- u. Schnittpfäpel Pflaumen, französische Tafelbirnen**

empfiehlt **G. von Hütschler.**

**Das älteste und grösste Bettfedern-Lager**

**William Lübeck**  
in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue

**Bettfedern für 60 s das Pfd. vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdaunen nur Mark 1,60 und 2 M.**

**reiner Flaum nur M. 2,50 und 3 M.**

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

**Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen) pa. Inlettstoff aufs Beste gefüllt, einschlägig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schlägig 30, 40, 45 u. 50 M.

**Zu verkaufen.**

1 Bettstelle mit Matrage, 1 Kinderbettstelle, 1 Zellerborte, 1 Gartenbank, 1 Gartentisch, 1 leeres Weinsäß, 100 leere Weinsflaschen.

Näheres in der Exped. ds. Bl.

**Am 2. Osterfeiertag** findet ein

**Tanzkränzchen**

in **Hustedes Hôtel** statt. Für Herren incl. Tanz 1'50 M., für Damen 30 s.

Um zahlreichen Besuch bittet **M. Hustedes Wwe.**

**Angef. u. abgeg. Schiffe.**

Myth, 26. März  
Khorasan, Kölln  
Antwerpen, 25. März  
Sierna, Edumader

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Firtich**